Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern
Band: 22 (1964)

Nachruf: Georg Robert Isenschmid : 1882-1964
Autor: Mumenthaler, M.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Robert Isenschmid

1882—1964

Georg Robert Isenschmid stammt aus einem hochangesehenen Bernburgergeschlecht. Unter seinen Vorfahren figuriert unter anderem Samuel von Wittenbach, der Begründer der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. Dessen Schwiegersohn, Johann Rudolf Isenschmid, war 1732 «Spital-Chirurgus und Insul-Operator». Der Vater, Adolf Isenschmid, war Bankier und Stadtrat. Er starb früh, so daß Robert Isenschmids Mutter, Josephine geb. Jonquière, mit 26 Jahren als Witwe allein für die Erziehung ihrer drei Söhne sorgen mußte. Die materielle Existenz in dem Heim oberhalb des jetzigen Salemspitals war sorglos. Früh schon interessierte sich Robert Isenschmid für die Natur. In Bern durchlief er die Schulen, insbesondere das Literargymnasium, das er 1900 mit der Maturität abschloß. Die Universität besuchte er in Genf, Bern, Zürich und Berlin, das medizinische Staatsexamen legte er 1907 in Bern ab.

Nach kurzer Tätigkeit unter von Speyr in der Waldau widmete sich Robert Isenschmid im Pathologischen Institut von Langhans besonders histologischen Studien über die Schilddrüse und verfaßte 1910 seine Dissertation: «Zur Kenntnis der menschlichen Schilddrüse im Kindesalter». Seit 1909 bereits war er Assistent bei Edinger am Neurologischen Institut in Frankfurt am Main. Dort bearbeitete er ein Thema aus der Hirnanatomie und war daneben in der Frankfurter Nervenpoliklinik beschäftigt. Ein Jahr später ging Robert Isenschmid nach Heidelberg, wo er bis 1912 an der Medizinischen Universitätsklinik arbeitete. 1912, als die Gründung einer Universität in Frankfurt beschlossen wurde, rief ihn Edinger zurück und schlug ihm vor, sich in Frankfurt zu habilitieren. Von 1912—1919 war Robert Isenschmid in Frankfurt zunächst Assistent, seit 1913 stellvertretender Oberarzt an der Medizinischen Klinik bei Schwenkenbecher.

1914 hatte er eine Berufung als Professor für experimentelle Physiologie nach Philadelphia erhalten. Nicht nur dieses Angebot lehnte er aber ab, sondern ebenso die Einladung seines Chefs, während seiner Abwesenheit im Kriegsdienst die Direktion der Medizinischen Klinik in Frankfurt zu übernehmen: Robert Isenschmid hielt es für seine Pflicht, als Schweizer-Sanitätsoffizier für die Grenzbesetzung in die Schweiz heimzukehren und tat bis 1916 Dienst. Anschließend kehrte er an seinen früheren Posten nach Frankfurt zurück. Hier war er an der Leitung der Klinik und am Unterricht maßgebend beteiligt. Als ihm 1917 die «Approbation als Arzt für das Gebiet des Deut-

schen Reiches» verliehen wurde, konnte er sich auch für das Fach der inneren Medizin habilitieren. 1918 schenkte ihm seine Frau, eine geborene Norddeutsche, eine Tochter.

1919 kehrte Robert Isenschmid nach Bern zurück, da einerseits die äußeren Bedingungen, unter denen sich das Leben und die Forschung in Deutschland abspielten, immer drückender wurden, vor allem aber, weil er sich hätte verpflichten müssen, nach dem Friedensschluß sich in Preußen naturalisieren zu lassen. 1919 habilitierte er sich an der Berner Fakultät für das Fach der inneren Medizin und eröffnete eine ärztliche Praxis. Daneben widmete er sich anfänglich im Physiologischen Institut und an der Medizinischen Klinik, später in seinem Privatlaboratorium experimentellen Arbeiten. Ein Problem, das ihn in seiner Frankfurter Zeit schon lebhaft beschäftigt hatte, fand auch in Bern seinen Niederschlag in verschiedenen Publikationen: So hielt er auch in der Naturforschenden Gesellschaft in Bern einen Vortrag «Über die Regulation der Körperwärme bei den Säugetieren» (Mitt. d. Naturforsch. Ges. Bern, Heft V, 1920). Aber auch die in Bern begonnenen Forschungen über die Schilddrüse wurden 1930 in einem Beitrag im Handbuch der normalen und pathologischen Physiologie mitverwertet.

1930 war Robert Isenschmid zum nebenamtlichen Extraordinarius befördert worden und bis zur Emeritierung 1952 war er als Dozent tätig. Noch kurz vorher hatte er am Inselspital Bern den ersten Elektroencephalographen eingerichtet. Er war auch noch mit verschiedenen Publikationen über Fragen der Neurophysiologie und Lokalisationsprobleme im Gehirn hervorgetreten. Bis 1958 übte er noch seine Praxis als Nervenarzt in Bern aus.

Nachdem seine erste Frau gestorben war, verbrachte er die letzten acht Jahre seines Lebens in einer zweiten glücklichen Ehe. Er hielt sich bis zuletzt über die Entwicklung der Medizin auf dem Laufenden, interessierte sich daneben vor allem für historische Schriften, besuchte Konzerte und unternahm noch Reisen. Die letzten Jahre blieben von den körperlichen Lasten des Alters nicht verschont. Er war in seiner Beweglichkeit durch eine allgemeine Steifigkeit der Muskulatur zunehmend behindert. Mehr noch als dies störte ihn aber eine Abnahme des Gehörs und der Sehkraft. Da er sich nicht gerne vorlesen ließ und da sein Augenleiden eigene Lektüre verunmöglichte, wurden zwei Augenoperationen ausgeführt. Während er die Eingriffe selber gut überstand, starb er wenig später an einem Herzversagen.

Mit Georg Robert Isenschmid haben wir einen kultivierten Mann, einen opferbereiten Arzt, einen überzeugten Dozenten und einen sorgfältigen und gründlichen Forscher verloren. Treue zur Heimat, zum Arzttum und zu seiner bernischen Tradition ließen ihn auf verlockende Möglichkeiten im Ausland verzichten. Dies verpflichtet uns in besonderem Maße, ihm ein dankbares und ehrendes Andenken zu bewahren.

M. Mumenthaler, Bern